

www.e-rara.ch

Die Kämpfe um Dijon im Januar 1871 und die Vogesenarmee

Fabricius, Hans von

Bromberg, 1897

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-101484>

III. Die Einundsechsziger vor der Usine Bargy.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)

III. Die Einundsechsziger vor der Usine Bary.

Schon während des Kampfes um Pouilly¹⁾ hatte General v. Kettler das Infanterie-Regiment No. 61 aus seiner Rückhaltstellung bei Valmy Ferme nach dem Knotenpunkt der Strassen nach Is sur Tille und Thil Châtel²⁾ herangezogen.³⁾ Ueber den unmittelbaren Anlass, das I. und II. Bataillon in die Gefechtslinie vorzunehmen, enthalten die dienstlichen Berichte nichts. Henning erwähnt darüber:⁴⁾ „Kurz nach 4 Uhr bemerkte er (Kettler) das Vorbrechen starker Kolonnen aus Fontaine gegen seinen rechten Flügel. Die hier zur Deckung desselben haltende Eskadron v. Stutterheim begann sich langsam vor ihnen zurückzuziehen, die rechte Flügel-Kompagnie des 21. Regiments schwenkte zu einer Defensivflanke ab (?) und die beiden Batterien Rhades und Ostermeyer richteten zwar ihr Feuer ausschliesslich auf den neuen Feind, konnten aber nicht hindern, dass er den Suzonbach überschritt und sich zum Angriff anschickte. In diesem entscheidenden Augenblicke zögerte General v. Kettler nicht länger, seine Reserve, das 61. Regiment, einzusetzen und mit ihm einen kräftigen Gegenstoss auf die feindlichen Angriffskolonnen zu führen.“

In letzteren wird man vermuthlich die 5. Brigade Canzio (angeblich 400 Mann stark) und das Bataillon Frances-tireurs réunis unter Commandant Baghino⁵⁾ zu erkennen haben, von denen sich um diese Zeit erstere von St. Martin in der Richtung auf Usine Bary, letzteres vom Mont Chapet in der Richtung auf das Bett des Suzon zu Ricciottis Unterstützung in langen Schützenlinien in Bewegung gesetzt hatte. Gelang es nicht, deren Vormarsch aufzuhalten, so musste unfehlbar die Stellung der Einundzwanziger, deren Angriffskraft augenblicklich erschöpft war, hinter dem Eisenbahndamm aufgerollt und die Batterien zum Abfahren genöthigt werden. Der Erfolg des Tages stand in Frage.

¹⁾ Nach Bau. 64. — ²⁾ Nach Wen. 32 sogar bis an Pouilly. — ³⁾ Wenn gleich sämtliche Berichte der Truppentheile und Kommandobehörden Valmy Ferme als den Punkt bezeichnen, von wo die beiden Bataillone zum Angriff vorgezogen wurden, — nur im Kriegs-Tagebuch des I. Bataillons findet sich die Bemerkung, dass es schon vorher östlich der Strasse von Is sur Tille bis an einen Weingarten vorgeholt worden wäre, von wo es später zum Gefecht antrat, — so hat doch obige Auffassung, welche die erwähnten Verfasser vermuthlich aus eigener Anschauung oder durch Aussagen von Augenzeugen gewonnen haben, viel Wahrscheinlichkeit für sich, da General Kettler beim Vorschreiten des Angriffs des 21. Regiments sein zweites Treffen sicherlich nicht in einem so grossen Abstand rückwärts (c. 2300 m) wird stehen gelassen haben, dass eine rechtzeitige Unterstützung des ersteren fast ausgeschlossen gewesen wäre. — ⁴⁾ H. 205. — ⁵⁾ Nach D. V. 211 noch 600 Mann stark.

Da das Vorgehen des 61. Regiments zu einem Kampf um die Fabrik Bargy führte, so ist es nothwendig, ihre Beschaffenheit näher kennen zu lernen. Ungefähr 600 m südlich der Parkmauer von Pouilly und 1800 m nördlich der Place St. Nicolas zu Dijon lag an der Westseite der Strasse nach Langres — da, wo der sogenannte „Köhlerweg“, der unweit des Südendes der 2 m hohen Bahndammanschüttung den von La Charmette Ferme nach St. Martin führenden „Buchenweg“ (Chemin des Charmes) trifft, abgeht — ein geschlossenes Besitzthum, eine Knochenkohlefabrik, welche damals von dem Fabrikanten Bargy betrieben wurde. Das an seiner Westseite etwa 130 m lange und von dieser bis zur grossen Strasse etwa 150 m tiefe, an der Nordostecke längs des Köhlerweges abgestumpfte und an der Südostecke rechteckig verlängerte Grundstück ¹⁾ war allseitig theils von den Wänden der Gebäude, theils von einer 2,80 m hohen Lehmbatzenmauer (en pisé) umgeben und lag tiefer als die Strasse, an welcher in dem vom „Köhlerweg“ gebildeten Winkel der mit einem grossen Gitterthor verschlossene Haupteingang in den grossen Hof sich befand. Unmittelbar zur Rechten an der abgestumpften Nordostecke waren sehr niedrige Schuppen errichtet, in denen die Vorräthe an Säcken mit Knochen und Kohle aufgestapelt lagerten; ²⁾ an der Mauer links angelehnt erhob sich ein kleines als Wohnung des Aufsehers des Grundstücks dienendes Gebäude. Im Hintergrund des Hofes, den grössten Theil der Westseite einnehmend, erstreckte sich das 25 m lange, ausschliesslich des Daches 10¹/₂ m hohe, dreistöckige Hauptgebäude, die eigentliche Fabrik. ³⁾ Das Erdgeschoss hatte nach der Angriffsseite zu weder Fenster noch Thüren, die beiden oberen Geschosse hatten je 7 etwa 1 m breite, 2 m hohe Fenster; die unteren Kanten derer des ersten Stockwerks lagen mehr als 4 m über dem gewachsenen Boden, so dass ein Eindringen in sie nicht möglich war. Durch die nördlich an das Gebäude anschliessende, bis zur Ecke des Grundstücks fast 12 m lange, etwas erhöhte, mit einem Dach versehene und zu einem Wagenschuppen eingerichtete Mauer führte, nur 2 m vom Hauptgebäude seitwärts, eine kleine, nur für Fussgänger benutzbare, 1 m breite Hinterthür auf das Feld Gérard ⁴⁾, welches sich im Westen und Norden vor der Fabrik ausdehnte und über das der von ihr aus beherrschte „Buchenweg“ sich hinzog. ⁵⁾ Bei

¹⁾ Nach Tappaz' Angabe im „Éclair“ 1896 bildet die Gesamtheit der Fabrik, Gebäude und Einfriedigungsmauern, mit Ausnahme des sich der Strasse zuwendenden Theils, ein Viereck von durchschnittlich nur 55 m Länge. — ²⁾ T. 93. — ³⁾ Siehe Abbildung. — ⁴⁾ D. V. 199 und 243, LdE. Dr. — ⁵⁾ Die Angaben der verschiedenen französischen Schriftsteller, wie LdE. Dr. 20, T. 93, D. V. 199.

der tiefen Lage der Besetzung und da das vorliegende Feld Gérard sich wellenartig vor ihr erhob, vermochte man sowohl von Pouilly aus, als auch von der Nord- und Westseite her aus der Richtung des Bahndammes oder von der südwestlich davon befindlichen Lehmgrube aus nur die oberen Stockwerke des Hauptgebäudes, nicht aber die Abschlussmauern und den Haupteingang an der Strasse nach Langres zu sehen, noch viel weniger eine Art von Graben, der sich rings um die Umfassung herumzog.¹⁾ Es ist nach dieser Bodenbeschaffenheit wohl erklärlich, dass die Angreifer bei ihrem Vorgehen gegen die Fabrik von der Hinterthür nichts bemerkt hatten und in ihren Berichten das Vorhandensein überhaupt leugneten. Die 150 m von der Nordwestecke der Fabrik entfernte, fast 200 Schritt lange Lehmgrube diente als Aufbewahrungsraum der mit den Erdarbeiten für die Eisenbahn Dijon-Langres beauftragten Gesellschaft²⁾ und wird vermuthlich auch den Boden zum Bahndamm geliefert haben. Gegenüber der Westseite der Fabrik auf dem rechten Ufer des Suzonbaches erhebt sich allmählich ansteigend die Höhe, auf deren Gipfel das Dorf Fontaine liegt.

Um das für die Sperrung des Zugangs zu Dijon augenblicklich so wichtige und für die Vertheidigung durch Infanterie an und für sich schon so geeignete Bollwerk noch widerstandsfähiger zu machen, hatten die Garibaldiner sofort nach der Besetzung der Fabrik mit allen an Ort und Stelle vorgefundenen Hilfsmitteln eifrigst die erforderlichen Arbeiten begonnen. Vor Allem galt es Vorkehrungen für möglichst ausgiebige Feuerwirkung zu treffen. Nicht ohne Humor schildert sie Dormoy:³⁾ „Unter heiterem Gelärme legen die Franktireurs auf Alles, was sie finden, Beschlag. Brrr! Wie alle

und 243 u. a., über die Lage der einzelnen zur Fabrik gehörigen Oertlichkeiten widersprechen sich in einem solchen Grade, dass es nicht möglich ist, ein klares Bild zu gewinnen. Für das Verständniss des Kampfes ist es unwichtig zu wissen, aus wie vielen einzelnen Baulichkeiten die Fabrik bestand und wo sie lagen. Hierbei kommt nur die Beschaffenheit der Umschliessung und des Hauptgebäudes zur Sprache: über die erstere herrscht Einstimmigkeit und die des letzteren ist durch eine, während des Waffenstillstandes im April 1871 von Mitgliedern des 61. Regiments veranlasste photographische Aufnahme des Fabrikgebäudes von der Angriffsseite jedem Zweifel entzogen. Insbesondere ist durch sie das in den meisten deutschen Darstellungen, anscheinend aus Unkenntniss gelegnetete, von französischer Seite vielfach erwähnte Vorhandensein der kleinen, allerdings unscheinbaren Hinterthür auf der Angriffsseite klar erwiesen. Ein absichtliches Verleugnen des Vorhandenseins derselben von deutscher Seite erscheint ausgeschlossen, da sich durch die Thür allein die später erfolgenden Angriffsversuche begründen lassen. Uebrigens ist nach Dormoys Angabe im 1888 erschienenen 5. Bändchen seiner „Souvenirs d'avant-garde“ Seite 243 diese Thür später zugemauert worden. — ¹⁾ D. V. 188. — ²⁾ LdE. Dr. — ³⁾ D. V. 191.

Teufel stinken diese Knochensäcke, diese Tonnen voll Koth, Gedärme und namenloser Scheusslichkeiten. Man niest mit lauschenden Lachausbrüchen. Die Einen legen Säcke in die Fenster. Andere, fein behandschuht, rollen die Fässer quer über die Strasse. Andere bringen Gerüste längs der Mauern an. Glücklicher Weise bestehen die Mauern aus Batzenbau. Mit Hacke, Hammer, Bajonnet, Messer sogar macht sich Jeder sein Schiessloch.“ Auch vorgefundene Eisenstangen förderten die Arbeit, die unter einigen durch preussisches Granatfeuer herbeigeführten Verlusten vor sich ging. So wurden sämmtliche nach Aussen gehende Fenster der beiden oberen Stockwerke des Hauptgebäudes mit Knochenkohlesäcken geblendet, welche zwar den Schützen keine wirksame Deckung gegen den Schuss, wohl aber gegen das feindliche Auge gewährten. Auch die Umfassungsmauern wurden mit Ausnahme der Südseite für eine doppelte Feuerlinie eingerichtet, einmal durch Einbrechen von Scharten in Manneshöhe von der ebenen Erde aus und ferner durch Errichten einer Art Galerie, indem in gewissen Abständen grosse Kohlesäcke zu Haufen geschichtet und durch darüber gelegte Bretter zum Feuern über Bank verbunden wurden. Ausserhalb des umschlossenen Fabrikraumes wurde die Strasse vor dem Haupteingang, ebenso die Gräben durch Steinhäufen und Barrikaden, welche aus Knochenkohlesäcken, Fässern u. dgl. zusammengestellt wurden, verrammelt. Jede Bodenfalte, jede Mauerecke wurde besetzt. Commandant Dunières mit den Frantkireurs der Isère hatte das erste Stockwerk, die savoyischen Jäger unter Capitaine Tappaz das zweite besetzt, an allen Fenstern standen mehrere Leute. Auch in den Dächern der Schuppen hatten sich Schützen eingenistet. Von den Vertheidigern der Gebäude mochten etwa 300 Mann an der Westseite der Fabrik, 160 in den Schuppen und an der Mauer der Nordseite vertheilt sein.¹⁾ Commandant Michard führte den Befehl über das ganze Hauptgebäude. Auf Ricciottis Befehl sollte man die Preussen so nahe als möglich heranlocken (*attirer le plus près possible*),²⁾ das Feuer nur auf aller kürzeste Entfernung eröffnen und die Patronen schonen; kein Frantkireur sollte schiessen, bevor er Befehl dazu erhalten hätte.³⁾

Bald nach 4 Uhr erhielt Oberst-Lieutenant Weyrach den Befehl, das II./61 (3 Kompagnien) im Thale des Suzon vorgehen zu lassen, nach Baudach⁴⁾ mit dem besonderen Auftrage, die Unterstützung des Angriffs des 21. Regiments auf die Fabrik „durch einen gleichzeitigen Angriff von Westen her herbeizuführen.“ Nach

1) LdE. Dr. — 2) „Petit Niçois“ vom 2. November 1896, No. 304. — 3) T. 95, Sa. 272, Tappaz im „Eclair“ 1896. — 4) Bau. 64.

der Entwicklung des II. wurde das I. Bataillons (3 Kompagnien) angewiesen, zwischen dem Suzon und der Strasse nach Langres zur Unterstützung der Einundzwanziger Füsiliere vorzurücken; es bildete somit eine Staffel links rückwärts des II. Bataillons. Sobald Hauptmann v. Fehrentheil, anstatt des verwundeten Majors Priebisch Führer des I. Bataillons, über die bisher deckenden Mauern von Pouilly hinaus gelangt war, zog er zunächst die 2. Kompagnie westlich der Strasse, darauf die 3. in der Nähe der letzteren vor. Erstere sollte zur Unterstützung des Angriffs des II. Bataillons bis an die Vorstädte von Dijon vorgehen, letztere das Gehöft La Maladière (?!)¹⁾ besetzen und so lange als möglich behaupten. Diese weit gesteckten Ziele wurden nicht erreicht: die beiden Kompagnien gelangten bis an den Bahndamm, den sie im Verein mit den dort schon stehenden Zügen des 21. Regiments besetzten; „abgesehen von einem schwachen Schützenfeuer auf den in ungünstiger Schussweite stehenden Feind“ kamen sie „im weiteren Verlauf des Gefechts zu keiner entscheidenden Thätigkeit.“²⁾ Die 4. Kompagnie blieb als Rückhalt an dem hohlwegartig eingeschrittenen Wege von Pouilly nach Fontaine stehen.

Das II. Bataillon, bei welchem sich Oberst-Lieutenant Weyrach befand, war gleich in ein sehr heftiges, sich kreuzendes Granat- und Shrapnellfeuer der Batterien von Fontaine, Mont Chapet und St. Apollinaire gerathen, weshalb der Regimentsführer die Entwicklung in Kompagnie-Kolonnen anordnete. Hauptmann Kümme führte die 6. und 7. Kompagnie als Vortreffen und liess die 5. (Premier-Lieutenant Weise) hinter dem Zwischenraum beider als Rückhalt folgen. Während die 7. Kompagnie (Premier-Lieutenant Luchs) den deckenden Bahnkörper entlang marschirte, benutzte zu ihrer Rechten die 6. Kompagnie (Sekond-Lieutenant Straube) die Senkung des wasserlosen Suzon zur gedeckten Annäherung an den Feind. Als letztere den Weg Pouilly-Fontaine überschritt, wurde sie von den in den Weinbergen am östlichen Abhang von Fontaine liegenden dichten Schützenschwärmen der 1. garibaldinischen Brigade in ihrer rechten Seite derartig beschossen, dass Hauptmann Kümme zu ihrer Sicherung an der Suzon-Brücke den 2. Schützenzug (Lieutenant Schau) zurückliess, welcher sich im Bette des Baches einnistete und das Feuer erwiderte. Sein Auftrag war lediglich ein hinhaltender, er sollte den Gegner vom Vordringen gegen die rechte Seite des Bataillons abhalten und dies ist ihm trotz der ungeheuren Ueber-

¹⁾ Bericht der I./61 in Kr. A. K. III. 43^{II}. Hier liegt wohl eine Verwechslung mit der Usine Bargy vor. — ²⁾ H. 205.

legenheit des sich von Fontaine aus immer mehr verstärkenden Gegners durchaus gelungen. Dem Umstand, dass die 1. Brigade der Vogesenarmee seit dem Verlust ihres Führers, Generals Bosak, am 21. durch einen Legions-Kommandeur der Mobilisirten, der sich keines grossen Vertrauens bei Garibaldi's Truppen erfreuen mochte, vertretungsweise geführt wurde, dürfte es der Zug des Lieutenants Schau zu verdanken haben, dass er der Vernichtung durch Erdrücktwerden entging; sein Gegner wagte es nicht, thatkräftig zum Angriff vorzugehen, sein Verhalten war ebenfalls nur ein hinhaltendes.

Das Bataillon ging inzwischen unaufhaltsam, und so weit es der zähe Lehm Boden und die Weinbergsspaliers gestatteten, schnell vor, die entwickelten Schützenlinien des Vortreffens sprungweise. Der über 2000 Schritt breite Raum zwischen dem Strassenknoten südlich Valmy und dem Südende des Eisenbahndammes wurde unter äusserst heftigem Granat-, Shrapnel- und Gewehrfeuer in Front und Seiten im Sturmschritt, zuletzt unter dem Blasen und Schlagen sämtlicher Spielleute und dem begeisterten Hurrahruf der Mannschaften, zurückgelegt. Besonders die 7. Kompagnie stürmte unter ihrem entschlossenen Führer, dem Premier-Lieutenant Luchs, der, trotzdem er, wie am 21., wieder durch einen Streifschuss verwundet wurde, seiner Kompagnie weit vorauseilte, rücksichtslos vorwärts, warf feindliche Schützen mit dem Bajonnet aus der Lehmgrube ¹⁾ und gelangte in Verfolgung der sich auf Dijon zurückwerfenden Feinde bis an die „Croix Philippe Leroy.“ ²⁾

Von der Fabrik aus war das Vorgehen und die Entwicklung des II./61 hinter der Bahnanschüttung nicht unbeobachtet geblieben. Nach der garibaldinischen Vorstellung muss es unmittelbar nach dem Zurückweichen der Mobilisirten vom Bahndamm stattgefunden haben, als diese noch in hellen Haufen gegen die Fabrik zurückströmten. Denn Capitaine Tappaz erzählt ³⁾: „Wir hätten zur Unterstützung dieser braven Leute nur von unserer Waffe allein Gebrauch machen können, aber wir hätten Freund und Feind gleichzeitig getroffen und so hatten wir den grossen Schmerz, zusehen zu müssen, wie viele dieser Mobilisirten, von preussischen Kugeln getroffen, hinsanken, während sie bestürzt durch das Feld liefen. Die Deutschen gehen jetzt bis zu dem Damm vor, der vorher von den so eben in die Flucht geschlagenen Mobili-

¹⁾ Ber. 61. Regiments in Kr. A. K. II. 2 — ²⁾ Ja. II. 181. Diese Ortsbezeichnung ist für Einwohner von Dijon verständlich. — ³⁾ Im „Éclair“ 1896.

sirten besetzt gewesen war und machen im Schutze dieses Erdaufwurfs einen kurzen Halt.“ Sodann bemerkte man an der Spitze der preussischen Kolonne in dem Augenblick, als sie hinter dem deckenden Eisenbahndamme hervorkam, einen Offizier zu Pferde — wahrscheinlich Premier-Lieutenant Luchs —; man vernahm die Zurufe der Offiziere, ja, man will gesehen haben, — Dormoy, den einige französische Schriftsteller sich nicht entblöden, als einen ernsthaften „Geschichtsschreiber“ (historien) zu bezeichnen, behauptet es¹⁾ — preussische Sergeanten hätten mit Bindfäden, deren Knäuel sie in den Händen hielten, ihre Korporalschaften umschlungen und damit hinter sich her gezogen!!! Man sah ferner,²⁾ wie eine Kompagnie³⁾ die Fabrik im Westen auf 100 m Abstand umging, als wenn sie die Strasse nach Langres erreichen wollte.

In der That folgte der aufgelöste Schützenzug der 7. Kompagnie unter Lieutenant Gladisch dem weichenden Gegner bis auf etwa 200 Schritt über die Fabrik hinaus in südlicher Richtung, als er plötzlich von dieser aus auf und östlich der grossen Strasse dichte und lange Kolonnen auf Dijon zurückgehen sah (jedenfalls die vom Bahndamm zurückgeworfenen Mobilisirten). In der Annahme, die Fabrik werde geräumt und er habe ihre bisherigen Vertheidiger zur Seite, schwenkte Lieutenant Gladisch, um sie wo möglich abzuschneiden, gegen sie sofort links, ging unter lebhaftem Feuer in die dichten Massen bis auf etwa 80 Schritt an die Strasse heran, nahm Stellung und hatte eine so günstige Feuerwirkung, dass der Rückzug bald in wilde Flucht ausartete. Diese Schwenkung des Lieutenants Gladisch klärt auch das Gerücht auf, welches sich gegen 5 Uhr in Dijon verbreitete, dass Ricciotti in der Fabrik eingeschlossen sei. Nach Janin⁴⁾ eilte ein Späher aus Dijon, der Fleischer Lévy, so schnell er konnte, nach der Präfektur, um dem alten Garibaldi hiervon Meldung zu machen, welcher sich auf diese Nachricht hin erst in offenem Wagen nach dem Gefechtsfeld begeben haben soll. Nach anderen, früher erwähnten Berichten soll er schon viel früher nach Talant gefahren sein. Oberst Gauckler telegraphirte um 5¹⁵ A. an den Kriegs-Minister: „Der Feind steht 1500 m von hier, hat Pouilly und Schloss St. Apollinaire (?) besetzt. Habe eine von Plombières zurückgekehrte Gebirgs-Batterie geschickt. Man sagt, Ricciotti sei eingeschlossen.“⁵⁾ Bizzoni sagt,⁶⁾ da der Feind zwei

¹⁾ D. V. 193. — ²⁾ Ebd. — ³⁾ Dormoy sagt: „das Bataillon der Vorhut.“ — ⁴⁾ Ja. II. 182. — ⁵⁾ Per. II. 736 No. 7405. — ⁶⁾ Mar 243.

Drittheile der Gebäude des Gehöfts umringt gehabt, so konnte Ricciotti ohne schnelle Hilfe den Widerstand nicht fortsetzen. Bordone sagt in seinem Brief vom 1. Februar 1879¹⁾ über die Fahne des 61. Pommerschen Regiments, Ricciotti hätte sich in der Knochenkohlefabrik wie in einem Blockhaus eingeschlossen; „er gab von allen vier Einschlossmauern Feuer, denn er war vollkommen umringt (complètement enveloppé). Der Tag schien verloren.“

Das hier erwähnte Feuer nahm aber erst etwas später seinen Anfang. In Folge des dichten Pulverdampfes und der sehr trüben Witterung war während des Vorwärtstürens die Fabrik von der 7. Kompagnie gar nicht recht bemerkt worden; jedenfalls war es dem in rascher Vorwärtsbewegung gegen St. Martin begriffenen Lieutenant Gladisch nicht aufgefallen, dass er von seiner linken Seite her Feuer erhielt. Als aber Premier-Lieutenant Luchs mit dem geschlossenen Theil der Kompagnie über die Lehmgrube hinaus vordrang, wurde aus der Fabrik gegen ihre linke Seite, z. Th. auch gegen ihren Rücken „urplötzlich das rapideste Schnellfeuer eröffnet.“²⁾

„Obgleich das Bataillon seit einem Augenblick die Fabrik überschritten hatte,“ erzählt Dormoy³⁾, „und seine Seite in ihrer ganzen Länge darbot, erwarteten Savoyarden und Dauphinois, den Finger am Abzug, noch den Befehl zum Feuern. „„Jetzt ist's Zeit,““ dachte Michard. „„Feuer!““ schrie er von Stock zu Stock, „„Feuer! Zielt richtig, oder wir sind verloren!““ Nach Ledeuil⁴⁾ gab die Besatzung des Hauptgebäudes einige Schüsse ab, welche die Aufmerksamkeit des Gegners auf sie lenkte.⁵⁾ Richtiger jedoch erscheint Michards Darstellung: „Der Feind schien an dieser Stellung jeden Widerstand für überwunden zu glauben und rückte wie im Triumphzug vor; in diesem Augenblick war er etwa 100 Schritt von der Fabrik entfernt. Plötzlich brach das Gewehrfeuer furchtbar los und dauerte ohne jede Unterbrechung fort.“⁶⁾

Die 7. Kompagnie war in einer furchtbaren, verzweifelten Lage. Aus der Richtung von Fontaine, aus den Verschanzungen bei St. Martin, von den mit Scharten versehenen Mauern dieses

¹⁾ Mitgetheilt in „Illustration“ 1879 No. 1875. — ²⁾ Bericht Premier-Lieutenants Luchs. — ³⁾ D. V. 194. — ⁴⁾ LdE. Dr. — ⁵⁾ Hiermit stimmt Tappaz im „Éclair“ 1896 überein: „Plötzlich vergessen einige Vertheidiger der Fabrik, welche den Feind in so schöner Schussweite sehen, das verabredete Zeichen; die Chassepots gehen fast von selbst los und einige Schüsse fallen. Diese Hitzköpfe werden sofort zur Ordnung gerufen, und die Stille, welche dem Sturm vorhergeht, stellt sich wieder her.“ — ⁶⁾ „Illustration“, 1879.

Gehöfts und aus der Fabrik in beiden Seiten und im Rücken vom heftigsten Infanteriefener beschossen, ausserdem im Kreuzfeuer der Zwölfpfünder-Batterien bei Mont Chapet, Montmusard und La Boudronnée¹⁾ musste sie bei Fortsetzung des Vordringens aufgerieben werden. Nachdem sie am 21. Januar schon 18 Mann verloren, war sie nach Abkommandirung eines Halbzuges nur mit 169 Unteroffizieren und Gemeinen in das Gefecht getreten.²⁾ Trotz ihrer Schwäche war, noch während sich Lieutenant Gladisch im Vorgehen gegen Süden befand, Premier-Lieutenant Luchs mit dem geschlossenen Theil der Kompagnie sofort, nachdem er die Lehmgrube verlassen hatte, links geschwenkt und stürmte gegen die Fabrik vor. Er wurde aber mit einem so ununterbrochenen Geschosshagel empfangen, dass er, die Unmöglichkeit seines Vorhabens erkennend, mit dem zusammengeschmolzenen Häuflein in die Lehmgrube zurückging, welche eine, wenn auch geringe Deckung gewährte.³⁾ Bald ertheilte er auch dem Lieutenant Gladisch den Befehl, mit seinem Zuge aus der auf die Dauer unhaltbaren, von allen Seiten beschossenen Stellung der Strasse gegenüber nach der Lehmgrube zurückzukommen. Diese Bewegung wurde dem Zuge verhängnissvoll: denn sobald er sich vom Boden erhob, wurde er, je mehr er sich der Fabrik näherte, aus dieser mit einem Kugelregen überschüttet, der ihm so bedeutende Verluste beibrachte, dass er fast aufgerieben wurde. Premier-Lieutenant Luchs hatte in der Grube die 6. und 5. Kompagnie bereits vorgefunden.

Die im Bett des Suzon vorgegangene 6. Kompagnie hatte einen weiteren Weg zurückzulegen gehabt und konnte darum nicht in gleicher Höhe mit der 7. bleiben. Ueber ihr Vorgehen bringen die vorliegenden Berichte keine Einzelheiten. Henning, dem die Verantwortung für seine Darstellung überlassen bleiben muss, sagt darüber folgendes:⁴⁾ „Das Ziel blieb immer die hier (bei St. Martin) stehende Batterie,⁵⁾ der sich die 3 Kompagnien von Minute zu Minute mehr näherten. Schon konnte man die einzelnen Bedienungsmannschaften unterscheiden,⁶⁾ schon sah man die zu ihrer Bedeckung vorgeschobenen Schützen überall schleunigst zurückweichen, als eine Abtheilung Garibaldiner von Fontaine her sich näherte und in Höhe der bedrohten Batterie aufzumarschiren versuchte. Die 6. Kom-

1) M. 6. — 2) Sie hatte am 23. noch einen Abgang von 60 Todten und Verwundeten. — 3) Premier-Lieutenant Luchs scheint in seinem Bericht diesen missglückten Sturmversuch, der thatsächlich stattfand, absichtlich unerwähnt gelassen zu haben. — 4) H. 206. — 5) Augenzeugen, wie Lieutenant Gladisch, der in derselben Richtung vorging, wollen von einer als Angriffsgegenstand dienenden Batterie überhaupt nichts wahrgenommen haben. — 6) Von der Lehmgrube bis dahin sind 5 bis 600 m.

pagnie erhielt den Auftrag, sie unter Feuer zu nehmen. Sekond-Lieutenant Straube, der Führer dieser Kompagnie, machte Halt und gab in schneller Ausführung auf den noch im Aufmarsch begriffenen Feind mit dem 3. Zuge zwei runde, wohlgezielte Salven ab, dann, das Feuer verstärkend, noch eine Reihe von viergliedrigen Salven, deren Wirkung vernichtend war und die Franzosen auseinander-sprengte wie vom Sturm gepeitschte Spreu Hauptmann Kümme, welcher in diesem Augenblicke in der Nähe der 6. Kompagnie hielt, wurde durch einen Schuss an den Kopf¹⁾ vom Pferde geschleudert und besinnungslos aus dem Kampf getragen.“ Währenddessen „avancirten die 7. und 5. Kompagnie unaufhaltsam weiter. Man glaubte schon den Sieg errungen zu haben.“

„Noch eine Anstrengung mehr,“ sagt Theyras,²⁾ nachdem er das Vorgehen des II. Bataillons bis auf 1500 m von der Stadt geschildert, „und man liess die Menschenmassen in Uniform, welche in den Strassen umherwimmelten, über die Klinge springen und erbeutete die zahlreichen, auf der Place d'armes ohne Verwendung stehen gebliebenen Geschütze.“

„Die Batterie vor St. Martin protzte auf“, fährt Henning fort, „und fuhr nach Dijon ab, die feindlichen Reserven machten Kehrt und suchten ihr Heil in der Flucht. Zwar machten sie noch einmal vor der Stadt Halt und begannen wiederum zu feuern.“ Vor weiterer Gefahr wurden die Flüchtigen bewahrt durch das furchtbare Schnellfeuer, welches, wie gegen die 7. Kompagnie, so auch gegen die 6. und 5. von der Fabrik her losbrach und in Verbindung mit dem Feuer von Fontaine und La Fillotte her gegen ihre rechte Seite die preussischen Kompagnien nöthigte, in der Lehmgrube Deckung zu suchen.

Nach Bordones Brief an den Herausgeber der „Illustration“³⁾ soll der Stillstand der Angriffsbewegung des II./61 ausser durch die Brigade Canzio und die Mobilisirten östlich der Strasse auch durch einen Reiterangriff bewirkt worden sein: Garibaldi „sammelte in der Eile die Schwadron 3. Husaren und einige Züge der 7. Jäger, die bei Beginn des Gefechts sich vorwärts des Schlosses Pouilly tummelten (? A. d. V.), und warf sie mit verhängtem Zügel schräg gegen die Kolonnenspitze, welche über die Fabrik schon hinausgekommen war und nun auf einen Augenblick ihren Marsch unterbrach.“ Die preussischen Berichte erwähnen auch hier nichts vom Erscheinen französischer Reiterei, ebensowenig wie die Mittheilungen von Augenzeugen, wie des Lieutenants Gladisch. Es ist ebenso wie

¹⁾ Im Genick. — ²⁾ Th. 585. — ³⁾ No. 1875 vom 1. Februar 1879.

das angebliche Vorgehen von Reiterei gegen den linken Flügel der Einundzwanziger ¹⁾ in das Reich der Fabel zu verweisen.²⁾ —

Es war gegen 4⁴⁵ A.³⁾ Durch seinen vergeblichen, ursprünglich wohl kaum beabsichtigten Vorstoss auf die Usine Bargy hatte Premier-Lieutenant Luchs die Ueberzeugung gewonnen, dass sie durch einen Sturm nicht in seine Gewalt gerathen würde, bevor nicht

1) S. S. 368. — 2) Wahrscheinlich ist der Angriff in einem anderen Zusammenhange erfolgt. Sassone erzählt (S. 270), dass, als in Folge des Vordringens der Einundsechsziger westlich der Strasse eine Legion du Jura sich allzu schnell auf Dijon zurückzog und die Mannschaften sich zum Theil in den Gräben niederlegten, Garibaldi sich, um sie wieder vorwärts zu bringen, gezwungen gesehen hätte, sie von den Offizieren seines Stabes und der Husarenschwadron unter Capitaine Bayard von hinten angreifen zu lassen. Beghelli (S. 365) berichtet über den Vorfall ausführlicher: Garibaldi sah eine lange Kette Mobilisirter vor dem feindlichen Vorgehen von ihren Mauern zurückweichen; er schickte ihnen wiederholt Befehle, stehen zu bleiben — vergebens. Der Rückzug drohte in Flucht auszuarten und zu dieser Stunde und an dieser Stelle das Geschick des Tages zu gefährden. „Garibaldi verlor die Geduld und begann vor sich hinzumurmeln. Mir wurde erzählt, dass er in diesem Augenblick die Flüchtigen verächtlich angesehen und ausgerufen habe: „Das sind also die Franzosen, vor denen ich Mentana habe verlassen müssen!“ Dann wandte er sich zu den Offizieren seiner Begleitung zurück, sah den Dr. Adamo Ferraris (der als Ordonnanz-Offizier kommandirt war, A. d. V.) und sagte zu ihm: „Ferraris, sagen Sie der Reiterei, sie solle vorgehen und in diese Soldaten einreiten — um jeden Preis — selbst mit dem Säbel!“ Ferraris ritt im Galopp ab. Bald darauf ging die Reiterei vor. Sie griff die Flüchtigen an und zwang sie, wieder vorzugehen. Inmitten der Guiden und afrikanischen Jäger, welche die Mobilisirten mit flachen Säbelhieben bearbeiteten, wurde Adamo Ferraris gesehen — zum letzten Mal! . . .“ — Diese Verwendung der Reiterei hat so viel Aehnlichkeit mit der zu einem früheren Zeitpunkt (s. S. 348) erwähnten Aufmunterung der Mobilisirten bei Montmusard durch Bordone, dass wohl ihre Identität anzunehmen ist, wobei aber die Frage offen bleibt, wo und wann die Handlung stattgefunden hat. — 3) Nach den übereinstimmenden Angaben der preussischen Berichte erhielt Oberst-Lieutenant Weyrach um oder bald nach 4 Uhr den Befehl zum Vorrücken. Die Entfernung von dem Knotenpunkt der Strassen nach Is sur Tille und Thil Châtel bis zum Südende der Bahnschüttung beträgt in der Luftlinie 1700 m und konnte im Marsch auf gebahnter Strasse, die auch mindestens auf ein Drittheil des Weges benutzt wurde, in 20 Minuten zurückgelegt werden; rechnet man auf Abweichungen von der Luftlinie 5 Minuten, je ebensoviel auf Zeitverlust durch Vorbereitungen zum Antreten und durch Entwicklung des Bataillons, so würde dasselbe 35 Minuten zur Ueberschreitung dieses Raumes gebraucht haben. Die durch schwierige Bodenbeschaffenheit, wie Weingärtenpfähle, durchweichten Boden veranlasste theilweise Verzögerung wird erfahrungsgemäss durch den Drang nach vorwärts bei einer Angriffsbewegung wieder ausgeglichen. Für das unaufhaltsam vorstürmende Bataillon ist daher die Annahme, dass die Kompagnien seines ersten Treffens um 4⁴⁵ das Südende des Bahndammes überschritten, nicht zu knapp bemessen. Von hier ab kann ihre Thätigkeit nur noch nach Minuten berechnet werden: die am weitesten vorgegangenen Theile der 7. Kompagnie werden noch 6 bis 700 Schritt zurückgelegt haben und diese nur in möglichst beschleunigter Gangart. Demnach wird die Annahme zutreffend sein, dass die Kompagnien des II./61 um 4⁴⁵ A. Schutz in der Lehmgrube suchten. Die französischen Zeitangaben zeigen vielfach eine frühere Stunde, gehen aber sehr auseinander: Michard

das übermässige Feuer ihrer Vertheidiger gebrochen wäre. Er liess deshalb den Süd- und Ostrand der Lehmgrube durch die 6. Kompagnie und die Trümmer der 7., sowie durch Theile der 5. besetzen und das feindliche Feuer erwidern. Er war allerdings nicht im Stande, seine ganze Kraft gegen die Fabrik zu vereinigen, da er sich des nicht minder lebhaften Feuers der Brigade Canzio bei St. Martin und der westlich davon liegenden Schützenlinien zu erwehren hatte. Da von der Lehmgrube aus nur das oberste Stockwerk des Hauptfabrikgebäudes und die obere Kante der Einschlussmauern zu sehen waren, so konnte man nur diese unter Feuer nehmen und auch nur diese wiesen nachher die Spuren massenhafter Geschosse auf. Es gelang daher nicht, die Feuerkraft der Franktireurs zu dämpfen, um so weniger, als die Reihen der Pommern durch empfindliche Verluste sich immer mehr lichteten. Die Lehmgrube wurde, namentlich von dem oberen Fabrikgeschoss und den Dachräumen völlig überhöht und bot, da sie nur flach war, selbst in der Nähe des dem Feinde zugekehrten Randes nur eine mangelhafte Deckung. Schwer verwundet sanken die Lieutenants v. Falckenhayn und Straube nieder, eine grosse Anzahl von Unteroffizieren und Soldaten mit ihnen. Dem Premier-Lieutenant Luchs wurde in der Grube das Pferd unter dem Leibe erschossen. Endlich wurde die Feuerwirkung durch den dicken Pulverdampf, der durch die feuchte, nebelige Luft niedergehalten wurde, stark beeinträchtigt, so dass, als die Dämmerung mehr und mehr hereinbrach — die Sonne ging vor 4³⁰ unter — nur die aus den Fenstern und von den Mauern der Fabrik aufblitzenden Schüsse die Zielpunkte für die Preussen abgaben.

Premier-Lieutenant Luchs hatte bald, nachdem er in der Lehmgrube eingetroffen war, die bisher bei der 7. Kompagnie gewesene Fahne des Bataillons, da er nur noch 70 Mann um sich hatte, an die 5. Kompagnie abgegeben, welche, während der beiden vorigen Tage zur Bedeckung der Bagage abkommandirt, noch keinen Abgang durch Gefecht gehabt und auch während des Vordringens

(„Illustration“ vom 1. März 1879) sagt, dass um 2³⁰ der Eisenbahndamm von dem fliehenden Bataillon Charolles geräumt wurde und bald darauf der Angriff auf die Usine Baryy erfolgte; Dormoy (D. V. 204) setzt die Eröffnung des Feuers aus der Fabrik auf das II./61 auf 3 Uhr an, der Bericht im „Petit Nivôis“ No. 304 vom 2. November 1896 „gegen 4 Uhr“; Janin (II 180) sagt, die Fabrik sei um 3³⁰ von den Preussen eingeschlossen worden: diese, sowie seine späteren Zeitangaben weichen von den deutschen gerade um eine Stunde ab. Nur Bordone (in „Illustration“ vom 1. Februar 1896) stimmt mit den letzteren annähernd überein, wenn er angiebt, dass die Preussen um 3³⁰ (thatsächlich um 4) im festen Besitz von Pouilly gewesen waren.

bis in die Grube nur wenig Leute verloren hatte. Die rechte Seite und der Rücken des Bataillons wurde noch immer durch den Zug der 6. Kompagnie unter Lieutenant Schau gedeckt, welcher, im Suzonbett den Bewegungen des ersteren folgend, daselbst westlich der Lehmgrube sich eingenistet hatte. Wenn auch durch seine Anwesenheit das Bataillon von dieser Seite her vor unmittelbaren Angriffen zunächst bewahrt blieb, so gestaltete sich doch gerade dadurch allmählich die Lage für beide Theile sehr ungünstig. Bei den kurzen Abständen zwischen Fabrik, Lehmgrube und Suzonbett von je etwa 150 m schlugen zahlreiche, zu weitgehende Geschosse, die aus der Fabrik gegen die Grube gerichtet waren, in den Rücken der Mannschaften des Lieutenants Schau und umgekehrt trafen Geschosse der gegen Letzteren feuernden Schützenketten am Abhange von Fontaine die Vertheidiger der Lehmgrube von hinten; beide Abtheilungen litten ausserdem durch das Feuern von St. Martin her in ihren Seiten. Das II. Bataillon befand sich somit mit allen Theilen im Kreuzfeuer und in einer Lage, die auf die Dauer nicht zu ertragen war.

Wie lange der Aufenthalt des Bataillons in der Grube gedauert hat, ist schwer zu bestimmen. Nach dem Gefechtsbericht des Premier-Lieutenants Luchs soll dieses nach drei Seiten unterhaltene Feuergefecht, welches „an Heftigkeit kaum seines Gleichen“ fand, ungefähr eine Stunde gedauert haben. Die Angaben im Bericht Kettlers,¹⁾ dass das Bataillon drei Mal gegen die Fabrik vorgestürmt, bis auf 15 Schritt an sie herangekommen, durch das furchtbare Feuer der mit Repetirgewehren bewaffneten Besatzung und der Schützen von St. Martin aber zurückgeschmettert worden wäre, erhält durch den Bericht des stellvertretenden Bataillonsführers, Premier-Lieutenants Luchs,²⁾ nur eine bedingte Bestätigung, insofern als Letzterer nach seinem Eintritt in die Grube keinen weiteren Angriff, als den später der 5. Kompagnie übertragenen unternahm. Rechnet man den oben geschilderten Vorstoss der 7. Kompagnie als Angriff auf die Fabrik, so sind demnach im Ganzen seitens des II. Bataillons deren zwei erfolgt. Damit dürften die mehrfachen, von Henning³⁾ erwähnten Sturmversuche aus der Lehmgrube bis dicht an die Mauern der Fabrik, welche von Premier-Lieutenant Luchs selbst angeführt worden sein sollen, in seinem Bericht aber unerwähnt bleiben, in das Gebiet einer durch das Kampfgetöse lebhaft erregten Einbildungskraft angeblicher Augenzeugen zu verweisen sein, nicht minder

1) Kr. A. F. III. 5 III S. 389 ff. — 2) Ebd. K. III. 43 II. — 3) H. 208.

seine, durch keinen französischen Bericht begründete, und auch von Augenzeugen, wie Lieutenant Gladisch, nicht bestätigte Erzählung von einer aus Fontaine querfeldein der Fabrik zustrebenden feindlichen Abtheilung, deren tapferem Führer es allein gelang, stolz und unversehrt sein Ziel zu erreichen — von welchem Augenblicke an sich eine wesentlich grössere Thatkraft unter den Vertheidigern der Usine Bary geltend gemacht haben sollte.

Kaum hatte Premier-Lieutenant Luchs die Fahne an die 5. Kompagnie abgegeben, als der Bataillons-Adjutant, Lieutenant v. Puttkamer I., längs des Bahndammes zu Pferde in der Grube erschien und dem Premier-Lieutenant Luchs Mittheilung von der Verwundung des Hauptmanns Kumme machte. Luchs übernahm hiermit als ältester Offizier die Führung des Bataillons. Verantwortlich für das Schicksal des letzteren, war er sich darüber klar, dass ein längeres passives Ausharren in der Lehmgrube unter dem dreifachen Kreuzfeuer des Feindes mit baldiger Vernichtung gleichbedeutend wäre. Ein Ausweg musste gefunden werden und zwar nach vorwärts — jener nach rückwärts hätte kaum geringere Opfer gekostet. Er ertheilte daher bald nach Uebnahme des Kommandos dem Premier-Lieutenant Weise den Befehl, sich mit der 5. Kompagnie in den Besitz der Fabrik zu setzen. —

Wir kommen nun zu dem Kampfe, der seiner Zeit und später bis zum heutigen Tage so viel Aufsehen erregt hat und von Fachmännern und Laien allerseits vielfach besprochen und untersucht ist, der Kampf, in welchem das II./61 das Unglück hatte, seine Fahne zu verlieren, die einzige im ganzen Kriege in Feindes Hand gefallene preussische Fahne. Ungeachtet aller Untersuchungen und Berichte ist der Vorgang im Einzelnen noch immer nicht völlig aufgeklärt und wird voraussichtlich für alle Zeit in einem gewissen Dunkel gehüllt bleiben, aus dem einfachen Grunde, weil auf preussischer Seite die Theilnehmer, so weit sie Offiziere sind, sämmtlich dabei getödtet, später verstorben oder schon vor der Entscheidung so schwer verwundet waren, dass sie davon nichts mehr wahrgenommen hatten. Die Offiziere der 6. und 7. Kompagnie waren während des Angriffs der 5., wie wir sehen werden, nach der Richtung von St. Martin so lebhaft in Anspruch genommen, dass sie den ersteren nicht hatten beobachten können. Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der 5. Kompagnie, welche aus dem Kampfe zurückgekehrt waren, hatten einestheils von dem Schicksal der Fahne nichts bemerkt, weil sie nicht in ihrer unmittelbaren Nähe waren, oder ihre Aussagen waren so unsicher und einander widersprechend, dass ein scharfes Bild aus

ihnen nicht gewonnen werden konnte, ein bei dem furchtbar aufregenden und nervenanspannenden Vorgang nur zu leicht erklärlicher Umstand. Unter diesen Verhältnissen gewinnen die Mittheilungen der französischen Augenzeugen dieses Kampfes auch für uns eine um so grössere Wichtigkeit, als sie sämmtlich das ehrenhafte und heldenmässige Verhalten der preussischen Angreifer uneingeschränkt hervorheben, wengleich sie in Einzelheiten von einander abweichen. Hinter den Fenstern und Mauern der Fabrik verhältnissmässig sicher und gedeckt stehend, konnten sie trotz der Spannung, mit der sie dem Angriff entgegensehen mussten, doch kaltblütiger und unbefangener den Vorgang beobachten, als die unter dem furchtbarsten Kugelregen ungedeckt Anstürmenden. Der lebhaften Einbildungskraft des romanischen Volkscharakters muss man allerdings einigermaßen Rechnung tragen.

Für die Frage, wann der Angriff der 5. Kompagnie stattfand, giebt den einzigen sicheren Anhalt die Depesche Gaucklers an Freycinet vom 23. Januar 6¹⁵ A.:¹⁾ „Der Feind zieht sich geschlagen zurück, Ricciotti hat die Fahne des 61. preussischen Linien-Regiments genommen. Wir ermangeln des Schiessbedarfs für Mitrailleusen.“ Es ist erklärlich und darum anzunehmen, dass ein für die Franzosen so wichtiges Ereigniss, wie die Erbeutung der ersten feindlichen Fahne so schnell als möglich nach dem Vorfall dem Kriegs-Ministerium gemeldet worden ist: trotz aller Eile wird das Ueberbringen der Nachricht vom Gefechtsfelde nach dem Nachrichten-Büreau Gaucklers, das Aufsetzen der Depesche, ihre Beförderung zum Telegraphenamte wohl eine halbe Stunde mindestens erfordert haben, so dass wahrscheinlich gegen $\frac{3}{4}$ 6 Uhr die Fahne an Ricciotti übergeben worden ist.²⁾ Zwischen ihrem Auffinden und dem Abschlagen des Angriffs ist aber ebenfalls ein Zeitraum verflossen, der durch Feuergefecht zwischen Lehmgrube und Fabrik und später durch Versuche preussischerseits, die vermisste Fahne wiederzufinden, ausgefüllt wurde. Dieser Zeitraum ist nicht zu klein anzunehmen. Wir haben oben das Eintreten des Bataillons in die Lehmgrube auf 4⁴⁵ A. berechnet. Da nach den französischen Berichten die Vertheidiger der Fabrik die Fahne nach dem Heraus-treten aus der 150 Schritt entfernten Lehmgrube deutlich bemerkten, ein Augenzeuge sogar einen mit einer Adjutantenscharpe

¹⁾ Per. II. 736 No. 7409. — ²⁾ Nach den in der „Vossischen Zeitung“ 1871 No. 38, Beil. 2 abgedruckten stündlichen Aufzeichnungen eines italienischen Berichterstatters zu Dijon über den 23. wird um 6 A. geschrieben, dass der Einzug Garibaldi's in die Stadt mit der preussischen Fahne bereits erfolgt sei.

versehenen Offizier erkannt haben will, so muss es entweder noch ziemlich hell, also früh am Tage gewesen sein, oder die Angreifer sind sehr dicht an die Fabrik herangekommen. Für erstere Annahme spricht auch die Thatsache, dass Lieutenant Gladisch von dem südlichen Theil der Lehmgrube aus auf eine Entfernung von etwa 100 Schritt deutlich die Verwundung des Premier-Lieutenants Weise, das Niedersinken und Wiederaufflattern der Fahne hat beobachten können. Bei um 4³⁰ untergehender Sonne wird trotz der trüben Witterung die Dämmerung um 5¹⁵ noch nicht so stark gewesen sein, dass man nicht noch hundert Schritt weit hätte sehen können; andererseits brach aber dann die Dunkelheit immer schneller herein und wurde durch den in Folge des Schnellfeuers aus der Fabrik entstehenden Pulverdampf so vergrößert, dass man bald nicht mehr viel sehen und nichts deutlich erkennen konnte. Wir glauben demnach den Angriff der 5. Kompagnie, der sich in wenigen Minuten abgespielt haben muss, auf 5¹⁵ annehmen zu müssen. —

Premier-Lieutenant Luchs gedachte den Angriff der 5. Kompagnie durch lebhaftes, gegen die Fabrik gerichtetes Feuer der sehr durcheinander gemischten Abtheilungen der 6. und 7. zu unterstützen und zog sie nach dem südöstlichen Ende der Lehmgrube zusammen, da zur Zeit das feindliche Feuer von St. Martin und Fontaine her nachgelassen hatte. Er gab Befehl, die Fenster der Fabrik unter Feuer zu nehmen.¹⁾ Aber dasselbe hatte kaum begonnen, als das Salvenfeuer eines Bataillons der 3. Legion (Charolles) Mobilisés de Saône-et-Loire²⁾ von St. Martin aus gegen ihre rechte Seite so überhand nahm, dass die Musketiere zum grössten Theil die Front nach Süden nehmen mussten, zumal Gefechtsstreifen gleichzeitig das Vorgehen feindlicher Abtheilungen aus dieser Richtung meldeten.

Auch hatte man in der Grube lebhaftes Feuern und Hurrah-rufen im Rücken vernommen. Es rührte vom Zuge des Lieutenants Schau her, welcher, bis auf wenige Mann zusammengeschmolzen und aus Mangel an Schiessbedarf nur sparsam feuernd, von den

¹⁾ Die nachfolgende Darstellung folgt grösstentheils dem vom Gen. Kdo. II. A. K. auf Grund der Berichte der Truppen und Offiziere, sowie der gerichtlichen Vernehmungen der überlebenden Mannschaften aufgestellten „Sachverhalt, betreffend den Verlust der Fahne des II. Bataillons No. 61“, etc. vom 26. Mai 1871 in Kr. A. K. II. 2. Es ist dem Verfasser nicht möglich gewesen, den Aufenthaltsort der im Kriegs-Archiv des Grossen Generalstabs nicht vorhandenen gerichtlichen Vernehmungen ausfindig zu machen, um persönlich davon Einsicht nehmen zu können. Siehe „Skizze zum Angriff des II. Bat.“ — ²⁾ LdE. P. 28.

dadurch kühn gewordenen Gegnern von Mont Chapet und Fontaine aus mit einem Angriff bedroht wurde. Der grossen Ueberlegenheit gegenüber wusste sich dieser Offizier nicht anders zu helfen, als dass er zu der schon mehrfach mit Erfolg angewandten Kriegslist griff, nach einem kurzen heftigen Schnellfeuer seine Mannschaft, deren Stärke bei ihrer tiefen Stellung im Suzonbett nicht vom Gegner beurtheilt werden konnte, kräftige Hurrahrufe ausstossen zu lassen, was die Angreifer veranlasste, sich vorläufig wieder in ihre Deckungen zurückzugeben.¹⁾

Diese Vorgänge im Süden und Westen der Lehmgrube nahmen die Aufmerksamkeit des Premier-Lieutenants Luchs vollauf in Anspruch, unmittelbar nachdem er dem Premier-Lieutenant Weise den Befehl zum Angriff gegeben hatte, so dass er in diesem Augenblick nicht daran dachte, dass sich die Fahne bei der 5. Kompagnie befände.

Von dieser stand der Kompagnieführer mit dem geschlossenen Theil in der Nähe des nördlichen Endes der 150 Schritt lang von Norden nach Süden gestreckten Grube, wo sich die Zufahrt zu ihr befand und die abgeflachten Ränder einem Heraustreten keine Schwierigkeiten boten; die ausgeschwärmten Theile der Kompagnie lagen mehr nach Süden hinter dem Ostrande, welcher steil, z. Th. bis zu 5 Fuss Höhe abgestochen war und bei der Schnee- und Eisglätte von den Mannschaften nur unter gegenseitiger Hilfsleistung erklettert werden konnte. So kam es, dass, als Premier-Lieutenant Weise, der seine Kompagnie kurz mit dem erhaltenen Auftrage bekannt gemacht hatte, mit dem Lieutenant Schulze zur Seite, unter dem Rufe: „5. Kompagnie! Marsch! Marsch! Hurrah!“ seinen Leuten voran und von dem Fahnenträger, Sergeant Pionke, mit der Fahensektion bald gefolgt, gegen die Fabrik hervorbrach, „nicht die ganze geschlossene 5. Kompagnie, sondern zunächst nur etwa 50 Mann als ein kompaktes Ganzes aus der Grube hervortraten, während Einzelne dem vorstürmenden Haufen nacheilten, wie sie eben den Grubenrand erkletterten, endlich Feldwebel Hochleitner noch einen geschlossenen Rest nachführte.“²⁾

Nachstehendes Bild bot sich dem Vertheidiger:³⁾ „Die verdeckte Kolonne des 61. ist schon zum Vorgehen behufs Umfassung der Fabrik bereit. Einige Kompagnien (des I. Bataillons A. d. V.) bleiben als Rückhalt hinter dem Bahndamm, während die Haupt-

¹⁾ Ber. 8. Inf.-Brig. vom 1. März 1871 in Kr. A. K. II. 8. — ²⁾ Kr. A. K. II. 2. „Darstellung des Sachverhalts“ etc. Einzelheiten über den Vorgang folgen in dem Abschnitt: „Die Fahne des II. Bataillons 61. Regiments“. — ³⁾ LdE. Dr.

masse in geschlossenen Reihen aus der Lehmgrube vorkommt. Eine den linken Flügel bildende Kompagnie sucht die Strasse nach Dijon zu gewinnen, indem sie längs des „Köhlerweges“ vorgeht. Jetzt überschreitet die Hauptkolonne den „Buchenweg“ und kommt mit entrollter Fahne auf das Feld Gérard, 50 m von der Fabrik.“¹⁾ „Die deutschen Soldaten machen“, sagt Tappaz,²⁾ „das Gewehr in der Rechten, grosse Schritte, wie Menschen, die es eilig haben, um die Fabrik heranzukommen, aber mit so wenig Vorsicht, dass es augenscheinlich ist, dieselben haben keine Ahnung von der Gefahr, welche ihnen droht; der preussische Führer würde sicher, wenn er den geringsten Zweifel gehabt hätte, einige Leute als Kundschafter vorausgeschickt haben, anstatt seine Fahne einer Gefahr auszusetzen“³⁾ Die Vertheidiger der Fabrik, das Gewehr an der Schulter, den Finger am Abzug, erwarten nur das Kommando, um das Feuer zu beginnen. Man lässt den Feind auf ungefähr 80 m herankommen als plötzlich eine schreckliche Salve ertönt und sich von da ab ein nach Gutdünken, aber mit Schnelligkeit und Genauigkeit abgegebenes Feuer anschliesst; kein Schuss wird abgegeben, ohne dass auf einen Menschen in der Kolonne gezielt wird; das Kleingewehrfeuer rasselt mit Wuth, es ist so stark und unaufhörlich, dass man schwören möchte, das schreckliche Wirbeln von hundert Trommeln zu hören. Es offenbart sich der in unserem Herzen sitzende Hass gegen die Feinde des Vaterlandes und, sagen wir es nur, es sieht ein Jeder

1) Diese Beobachtungen stimmen mit der vorstehenden deutschen Darstellung überein: man gewinnt aus beiden den Eindruck, als ob Premier-Lieutenant Weise mit einem Theil der Kompagnie aus dem leicht zugänglichen Nordende der Grube schnell gegen den „Köhlerweg“ vorgebrochen ist, um von dort aus die vielleicht bemerkte Hinterpförte oder den an der Strasse vermutheten Haupteingang zu gewinnen, während die wenige Sekunden später über die steilen Ränder emporkletternden übrigen Theile der Kompagnie mit der Fahnensektion und Feldwebel Hochleitner mit halbrechts direkt gegen die Fabrik vorgestürmt sind.

Nach Premier-Lieutenants Luchs Bericht handelte es sich überhaupt nicht um einen Sturmversuch, sondern: „es avancirte . . . jetzt die 5. Kompagnie mit der Fahne, um nördlich des Fabrikgebäudes eine Diversion gegen den Feind zu machen.“ Er erwähnt im Verfolg bei Erklärung des Verlustes der Fahne, dass, während die mit ihr gegen die Fabrik vorstürmende Abtheilung durch das feindliche Feuer aufgegeben wurde, „die Nachfolgenden die Umgehung vollführten.“ Auch Tappaz („Eclair“ 1896), der in seinem Bericht sichtlich vielfach der Darstellung Ledeuils folgt, redet vom Vorgehen zweier Kolonnen, von denen die des linken Flügels schnell die Strasse nach Dijon wiederzugewinnen versuchte, während die andere, an ihrer Spitze die Fahne, schnell nach rechts ausbog und eine Umgehung vorzuhaben schien, um die Fabrik einzuschliessen und den Rückzug ihrer Vertheidiger abzuschneiden. — 2) Im „Eclair“ 1896. — 3) Premier-Lieutenant Weise soll in Folge seiner Kurzsichtigkeit das Mitgehen der Fahnensektion völlig übersehen haben.

ein, dass die wilden Schreie dieser Pommern für uns schreckliche Drohungen sind und dass die Stunde gekommen ist, zu siegen oder zu sterben.

„Die Wirkung unserer ersten Salve ist in der That furchtbar, wie der Sensenhieb eines kräftigen Schnitters: drei Reihen Menschen stürzen auf- und übereinander, die Fahne ist von einem Haufen von Leichen verschlungen.“

„Der Fahnenträger und alle seine Nachbarn“, sagt Ledeuil,¹⁾ „zwei oder drei Meter um ihn, sind buchstäblich niedergeschmettert worden, Kopf, Brust vollkommen von Geschossen durchlöchert. Das ist übrigens leichtverständlich: alle Leute, die in der Nähe der Fahne waren, sind von Anfang an ganz natürlich der Zielpunkt einer grossen Zahl der Vertheidiger der Fabrik gewesen; wenn eine Kanonenkugel plötzlich die Beine aller dieser Unglücklichen fortgerissen hätte, sie konnten nicht mit grösserer Schnelligkeit fallen.“

Das Feuer der meist mit Repetirgewehren (System Henry-Winchester) bewaffneten Vertheidiger der Fabrik hatte in der That furchtbar gewüthet und schon nach wenigen Schritten das schwache Häuflein sehr stark gelichtet. Gleich zu Anfang war Lieutenant Wenzel II. schwer verwundet worden; bald wurde beim weiteren Vordringen der Kompagnieführer, Premier-Lieutenant Weise, durch einen Schuss in den Arm kampfunfähig. Der Fahnenträger wurde erschossen, bald nach ihm der letzte Offizier der Kompagnie, Lieutenant Schulze, und der herbeieilende Bataillons-Adjutant, Lieutenant v. Puttkamer; 54 Mann an Unteroffizieren und Soldaten wurden todt oder verwundet niedergestreckt.

„Nachdem der erste Augenblick der Bestürzung vorbei ist,“ berichtet Tappaz,²⁾ „laufen einige Preussen nach dem Eisenbahndamm zurück, aber die anderen stürzen, Wuthgeschrei ausstossend, mit Todesverachtung vor und eröffnen ein mehr erregtes als wirksames Feuer.“

„Der Angriff war so heftig, so erbittert gewesen,“ schreibt Michard,³⁾ „dass etwa 10 Preussen bis an die kleine Pforte des Gehöftes gelangten, welche hierauf geöffnet wurde; zwei von ihnen stürzten sich in den Hof, wurden aber umringt und ergaben sich; die anderen wurden aus nächster Nähe erschossen.“ Auch Janin⁴⁾ berichtet, dass die Preussen dabei in den Hof eingedrungen, aber mit grossem Verlust zurückgeworfen worden wären. Diesen Zeugnissen gegenüber bestreitet Dormoy⁵⁾ ganz bestimmt, dass ein

¹⁾ LdE. Dr. — ²⁾ A. a. O. — ³⁾ „Illustration“ 1879 vom 1. März 1879. — ⁴⁾ Ja. II. 182. — ⁵⁾ D. V. 198, 199.

Preusse bewaffnet in die Fabrik gedrungen wäre. „Bei der ersten Salve stürzten sechs der Kühnsten einige Schritte vor dem äusseren Graben (der sich unmittelbar um die Mauern herumzog, A. d. V.). Ein Einziger erreichte lebend die Umfassungsmauer und lehnte sich an die kleine Hinterthür, wie Jemand, der sich vor dem Regen schützen will. Ein Franktieur bog sich aus dem Fenster und durchschoss ihn von oben nach unten. Gewissermassen wie vom Blitze getroffen blieb der Pommer, auf sein Gewehr gestützt, in der Nische an der Thür gelehnt aufrecht stehen. In dieser Stellung haben wir ihn bis zum folgenden Tage gelassen, eine Leichenwache über die Körper der Kämpfer.“¹⁾

Preussische Berichte können selbstverständlich von einem Eindringen in die Fabrik nichts wissen, da ihnen das Vorhandensein der Hinterthür verborgen geblieben ist. Jedenfalls geht aber aus den französischen Angaben hervor, dass eine Anzahl der Angreifer sehr nahe an das Gebäude herangekommen war. Ein Erstürmen desselben, sowie der über 6 Fuss hohen Mauer wäre bei Mangel eines Einganges auf der Angriffsseite und bei der Höhe der unteren Fensterreihe über dem Erdboden ohne Breschelegung durch Artillerie überhaupt undenkbar gewesen; die Beschaffenheit des Gebäudes in seinen unteren Theilen war, wie erwähnt, von der Grube aus nicht zu erkennen, mithin dem Angreifer unbekannt geblieben. Daraus dass von denjenigen französischen Schriftstellern, welche die Hinterthür überhaupt nicht erwähnen, niemals auf die Widersinnigkeit eines Angriffes gegen eine eingangslose Front hingewiesen worden ist, lässt sich folgern, dass sie das Vorhandensein eines Zugangs als selbstverständlich angenommen haben.

Ueber das Scheitern des Bestrebens, die Fabrik zu nehmen, berichtet Tappaz weiter: „Die Genauigkeit unseres Feuers macht

¹⁾ So romantisch diese Geschichte auch klingt, so scheint sie doch auf Wahrheit zu beruhen. Lieutenant Gladisch, welcher nach der Einnahme von Dijon am 1. Februar von Oberst-Lieutenant Weyrach zusammen mit Premier-Lieutenant Luchs zur näheren Erforschung der mit dem Fahnenverlust zusammenhängenden Verhältnisse beauftragt war, hat persönlich an der Wand neben der kleinen Thür den blutigen Abdruck einer Hand und am Fussboden die Spuren einer grossen Lache Blut gesehen und von den Bewohnern der Fabrik auf Befragen erfahren, dass ein Musketier gegen die Thür vorgedrungen wäre, mit dem Gewehrkolben versucht hätte, dieselbe einzuschlagen und dabei von den Vertheidigern des ersten Stockwerks aus den Fenstern erschossen worden wäre. Auch Tappaz (a. a. O.) bestätigt diesen Vorfall: „Einer von ihnen gelangt sogar bis zu der kleinen Pforte der Fabrik, wo er von einem Franktieur getödtet wird, welcher sich über die Umfassungsmauer beugt und ihm eins auf das Gehirn brennt.“

diese kriegerische Begierde zu Schanden; ihr Muth gestaltet den Kampf nur mörderischer; diejenigen, welche hinter dem Damme geblieben sind, stürzen vergebens zur Unterstützung ihrer Kameraden vor, aber — in dem Masse, wie sie vorgehen, so fallen sie, so werden sie niedergeschmettert.“ Hiermit dürfte das allmähliche Vordringen der einzelnen Bestandtheile der 5. Kompagnie aus der Lehmgrube gekennzeichnet sein.

Als sich die Dunkelheit mehr herabsenkte, kehrten die wenigen am Leben gebliebenen Mannschaften, mit ihnen Feldwebel Hochleitner, allmählich nach der Grube zurück, andere wichen nach dem Eisenbahndamm aus. „Die Preussen begannen zu stutzen, zu ermatten,“ sagt Bizzoni,¹⁾ „. . . sie weichen langsam und erwidern zunächst das Feuer.“ Dormoy lässt wieder seiner Einbildungskraft die Zügel schiessen:²⁾ „Die Kolonne schwankte wie ein Getreidefeld unter einem Windstoss. Weder der Säbel der (todten? A. d. V.) Offiziere noch die Strippe der Sergeanten hielt sie auf ihren Plätzen zurück. Eine Lehmgrube öffnete sich 20 m hinter ihnen. Offiziere (?) und Soldaten warfen sich durch einander hinein und liessen ihre Fahne im Schmutz zwischen der Fabrik und der Grube . . . Indessen muss man seinem Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sehr schnell erholten sich die Pommern von ihrer Ueberraschung und von allen ihren Rändern her blitzte die Lehmgrube von ihren Schüssen auf.“

Erst jetzt wurde man dort auf das Fehlen der Fahne aufmerksam. Anordnungen, welche getroffen wurden, sie wieder aufzufinden, blieben jedoch ohne Ergebniss. Ueber die besonderen, mit dem Verlust des Feldzeichens verbundenen Umstände verhandeln wir in einem späteren, eigenen Abschnitte.

Die 6. und 7. Kompagnie hatten das Missgeschick der 5. nicht abzuwenden vermocht. Es ist oben erwähnt worden, dass die Trümmer dieser Kompagnien auf Befehl des Premier-Lieutenants Luchs zur Unterstützung des Angriffs der 5. Kompagnie die Fenster der Fabrik unter Feuer genommen hatten, aber schon nach wenigen Schüssen zum grössten Theil ihre Stellung wechseln und ihre Aufmerksamkeit gegen St. Martin richten mussten. Nur ein geringer Theil unter Lieutenant Gladisch war am Ostrande der Grube liegen geblieben und hatte das Feuer gegen die Fabrik fortgesetzt. Lieutenant Gladisch hatte hierbei den Ansturm des Premier-Lieutenants Weise und seine Verwundung

1) Mar. 245. — 2) D. V. 196.

wahrgenommen, er hatte die Fahne sinken und wieder erheben sehen, als ihm plötzlich einer seiner Musketiere zurief: „Die Franzosen sind dicht an der Grube heran!“ In der That sah er eine starke Schützenlinie, welche, anscheinend von Fontaine kommend, den Suzonbach bereits überschritten und sich auf 50 Schritte der Grube genähert hatte, vor sich. Sie gehörte dem 600 Mann starken Bataillon der Francs-tireurs réunis (Commandant Baghino) an, welches von Mont Chapet mit dem Auftrag vorgeschickt war, „d’entrer tête baissée dans le ventre de la colonne prussienne.“¹⁾ Wir haben oben gesehen, dass das Vorgehen durch das Feuer und die Kriegsliste des Zuges Lieutenants Schau zeitweise unterbrochen worden war. Bald aber hatte Baghino dasselbe wieder aufgenommen. Zunächst verstärkten seine 9 Kompagnien allmählich am Ufer des Suzon die Trümmer des linken Flügels der Brigade Ricciotti, wobei die beiden äussersten rechten Flügel-Kompagnien der Lehmgrube in der erwähnten Weise nahe kamen. Lieutenant Gladisch raffte schnell die nächsten um ihn liegenden Mannschaften zusammen, machte mit ihnen, in Stärke eines schwachen Zuges, einen Ausfall aus der Grube und trieb die Franktireurs mit kräftigem Bajonetangriff zurück. Zwar versuchten sie sich wieder zu setzen und zu feuern. Aber nochmals ging ihnen Lieutenant Gladisch mit dem Bajonet zu Leibe und warf sie aus ihrer Stellung. Da er sich nicht zu weit von der Grube entfernen konnte, blieb er halten und führte ein stehendes Feuergefecht. Nach französischen Angaben war nicht bloss der preussische Widerstand die Veranlassung zur Ueberwältigung des rechten Flügels des Bataillons Baghino, sondern es wäre gleichzeitig auch von den in den Schanzen westlich St. Martin stehenden Mobilisirten, die sie für Preussen hielten, kräftig beschossen, ja es hätte sogar von Ricciottis Truppen aus der Usine Baryg mehrfache Verluste an Todten gehabt. In Folge dessen hätten auch die Franktireurs auf die Fabrik geschossen, so dass Baghino viel Mühe gehabt hätte, ihr Feuer zu stopfen.²⁾

Bald nach Baghino trat an dieser Stelle auch Colonel Canzio in Thätigkeit. Dieser hatte während des Vorgehens des II. Bataillons sich von St. Martin aus nur durch Feuer an der Abwehr betheiliget, ohne sich über die bedenkliche Lage Ricciottis klar zu werden; bis ihm ein Franc-cavalier de Châtillon von der Gefahr der 4. Brigade, eingeschlossen zu werden, Meldung machte, mit dem Zusatz „dass Eile Noth thäte.“ Bizzoni erzählt:³⁾ „Canzio

1) D. V. 210. — 2) Ebd. 211 ff. — 3) Mar. 244.

setzt sich an die Spitze aller seiner Truppen: das Bataillon Perla, die Egyptianer, die Spanier, und eilt im Sturmschritt unter Kugelregen gegen das Gehöft (Usine Bary) vor; Alles in der Nähe schliesst sich an; unter dem Rufe: „Hoch Garibaldi! Es lebe die Republik!“ kamen sie, einige hundert Mann stark,¹⁾ dem Feinde gegenüber an . . . Kanoniere ohne Kanonen, pferdelose Reiter, selbst Mobilisirte hatten sich der Kolonne angeschlossen.“ „Bei diesem heftigen Zusammenstoss,“ sagt Mignard²⁾, „wurde der Feind hauptsächlich durch das ununterbrochene Feuer der Compagnie de Carabiniers génois (100 Mann, Capitaine Razetto) und die französisch-spanische Legion (60 Mann, Capitaine Artigala) belästigt.“ Das Feuer der in der Grube gebliebenen Theile der 6. und 7. Compagnie unter Premier-Lieutenant Luchs brachte die Brigade Canzio trotz ihrer Winchester-Karabiner zu 18 Schuss zunächst zum Stehen. „Mit äusserster Tapferkeit widerstand das 61. Regiment bis zu Ende, selbst als die Brigade Canzio zum Gegenstoss eintraf.“³⁾

Ricciottis Soldaten hatten neuen Muth geschöpft.⁴⁾ Capitaine Dunières von der 2. Compagnie Francs-tireurs de l'Isère wollte aus der Fabrik einen Ausfall versuchen, um sich der gesunkenen Fahne zu bemächtigen; er wurde aber daran vom Commandant Michard verhindert, weil dadurch das Feuer der Vertheidiger gelähmt und möglicher Weise ein gegnerischer Rückstoss hervorgerufen worden wäre, der den Verlust der Stellung hätte herbeiführen können.⁵⁾

Dieses Eingreifen der Truppen Baghinos und Canzios gerade zur Zeit, als der Angriff der 5. Compagnie auf die Fabrik vor sich ging, wurde für deren Schicksal und das der Fahne verderblich. Die vorgesehene Unterstützung des Angriffs durch das Feuer der in der Grube Gebliebenen musste unterbleiben, und die Aufmerksamkeit des Bataillonsführers wurde durch die nächstdrohende Gefahr nach der entgegengesetzten Seite abgelenkt; daher hatte sich, als diese beschworen war, das Geschick der Fahnencompagnie bereits vollzogen, und die Dunkelheit war so weit hereingebrochen, dass von den Vorgängen auf dem Theile des Gefechtsfeldes nach der Fabrik zu nichts mehr zu sehen war, ganz abgesehen davon, dass vorläufig im südlichen Theil der Grube Niemand an den Verlust der Fahne dachte.

In Folge dieser geschilderten Vorgänge war trotz des augenblicklichen Stillstandes die Lage der Compagnien des II./61 so

¹⁾ Nach D. V. 207: 400 Mann. — ²⁾ Mi. 187. — ³⁾ Mar. 248. — ⁴⁾ Ebd. 244. — ⁵⁾ Michards Bericht bei Sa. 274.

bedenklich geworden, dass, als über das Misslingen des Sturms der 5. Kompagnie kein Zweifel mehr obwaltete, „Premier-Lieutenant Luchs sich gezwungen sah, an den General v. Kettler zu melden, er könne, falls er keine Verstärkung erhielte, sich nicht länger in der vorgeschobenen Stellung halten, eine Erstürmung der Fabrik ohne Mitwirkung der Artillerie sei nicht ausführbar.“¹⁾

IV. Das Ende des Kampfes.

Gleichzeitig spielte sich auf dem östlichen Theil des Gefechtsfeldes folgendes ab. Wir hatten die Theile des I./21, welche unter Premier-Lieutenant v. Woldeck und Lieutenant Schreiber den südöstlichen Theil der Parkmauer von Pouilly besetzt hatten, im lebhaften Feuergeschehen mit den auf den Höhen nordwestlich der Linie St. Apollinaire-La Boudronnée entwickelten mobilisirten Bataillonen verlassen.²⁾ Sie hatten von ihrer Stellung aus wiederholt durch das Schnellfeuer ihrer besten Schützen die Franzosen zur Räumung der in der Höhe von St. Martin, westlich des Weges Dijon-Bellefond befindlichen Schanze, welche das nach Pouilly streichende Gelände wirksam flankirte, bewogen. Als die Dunkelheit einzubrechen begann, etwa um 5¹⁵, schickte sich die Legion Isère wiederum an, überlegene Kräfte längs der Strasse Dijon-Bellefond zu entwickeln und von da querfeldein schräg in der Richtung auf Usine Bary vorzugehen. Premier-Lieutenant v. Woldeck verstärkte die Feuerlinie durch den 1. Schützenzug.³⁾ Gleichzeitig war das Halbbataillon II./21 von der nordöstlichen Parkecke längs des im Bau begriffenen Eisenbahndammes, denselben als linke Seitendeckung benutzend, vorgegangen und hatte den 8. Zug unter Lieutenant v. Schenk bis in einen Graben, der etwas südlich der Parkspitze zum Eisenbahndamm läuft, vorgeschoben. Im Verein mit den Zügen des I. Bataillons wurde das Feuer gegen die rechte Seite der vordringenden Mobilisirten eröffnet, in Folge dessen ein Theil derselben gegen erstere Front machte, das Feuer erwiderte und von weiterem Vorgehen unter Verlusten abstehen musste. „Unmittelbar in der linken Flanke der diesseitigen Stellung“, berichtet II./21,⁴⁾ „lag auf der Höhe etwa 15 bis 1800 Schritt entfernt eine Schanze von ungefähr 80 bis 100 Schritt Frontlinie, welche mit Geschützen armirt war, deren Feuer in der Richtung Pouilly-St. Martin wirkte; nördlich dieser Schanze standen etwa 2 geschlossene feindliche Bataillone, während sich in un-

1) H. 210. — 2) S. S. 361. — 3) Sch. 395. — 4) Kr. A. K. III. 43II.